

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Carmond-Spaltzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das k. k. Staatsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. k. Handelsministerium die Errichtung einer Gemeindeparkasse in Dornbirn (Borarlberg) bewilligt und die Statuten derselben genehmigt.

Am 13. Oktober 1864 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXVI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 80 die Zirkularverordnung des Kriegsministeriums vom 11. Juli 1864 mit den zur Durchführung des Pressegesetzes und des Gesetzes über das Strafverfahren in Presssachen vom 17. Dezember 1862 erforderlichen näheren Bestimmungen für die Militärpersonen außerhalb der Militärgrenze;

Nr. 81 die Zirkularverordnung des Kriegsministeriums vom 11. Juli 1864, betreffend die Einführung des Pressegesetzes und die, aus Anlaß des Gesetzes über das Strafverfahren in Presssachen vom 17. Dezember 1862, R. G. B. vom Jahre 1863 Nr. 6 und 7, nöthig werdenden Bestimmungen in der k. k. Militärgrenze.

Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 14. Oktober.

Die Enthebung des Grafen Andrássy von der Würde des Judex curias kam nicht unerwartet; man sprach schon lange davon. Als Veranlassung wird der Widerstand bezeichnet, welchen er gegen die beabsichtigte Justizorganisation in Ungarn an den Tag treten ließ, seine Betheiligung an dem bekannten Programme der Unionisten soll, wie man sagt, die Klust, welche ihn bereits von der Hofkanzlei trennte, nicht geschaffen, sondern nur erweitert haben. Es fällt auf, daß in dem Enthebungsakte der Ausdruck der kaiserlichen Gnade und Zufriedenheit mit den geleisteten Diensten mangelt.

Was die Ministerkrise betrifft, so sind bezüglich derselben noch immer die verschiedenartigsten Gerüchte verbreitet. Graf Rechberg selbst soll der Krise gegenüber ziemlich gleichgültig sein. Ein Korrespondent eines Pesther Blattes legt sogar dem Grafen Rechberg in den Mund, auf die Bemerkung, man bezeichne den Fürsten Metternich als seinen Nachfolger im auswärtigen Amt, harmlos erwidert zu haben: „In Gottes Namen, soll mich freuen.“

Die Frage, ob Oesterreich das Königreich Italien anerkennen werde, wurde in der letzten Zeit nur mehr selten aufgeworfen. Der Umschwung aber, der sich in unserer auswärtigen Politik vorbereiten soll, dürfte auch in dieser Beziehung eine Entscheidung bringen. Es ist gewiß bemerkenswerth, daß man der offiziellen „Prager Z.“ Folgendes aus Wien schreibt:

„Was die vielbesprochene Anerkennung Italiens anbelangt, so ist Oesterreich nicht zuzumuthen, daß es in eine Form willige, die einen Verzicht Italiens auf Venetien bedeuten würde. Der Verzicht auf fremdes Eigenthum ist an und für sich schon widersinnig. Nichtsdestoweniger ist es immerhin möglich, daß vielleicht im Laufe der Zeit irgend eine Form für die Anerkennung ausfindig gemacht werden dürfte, jedenfalls sind alle Gerüchte, die schon jetzt über diesen Punkt in Umlauf gesetzt werden, ebenso verfrüht, wie auch alle anderen Gerüchte, die sich in Zirkulation befinden, auf vage Konjekturen hinauslaufen.“

Aus Paris kommt eine sehr wichtige Nachricht. Das Projekt eines allgemeinen Kongresses ist fallen

gelassen worden, dagegen liegt es in der Absicht, eine Konferenz der katholischen Staaten bezüglich der römischen Frage vorzuschlagen.

Oesterreich.

Wien, 12. Oktober. Der „Allgemeinen Ztg.“ wird offiziös aus Wien geschrieben: Es ist heute feststehend, daß die unter dem ersten Eindruck der französisch-italienischen Konvention beschlossene Sistirung der bereits angeordnet gewesenen Armee-reduktion ihrerseits wieder sistirt ist und daß ganz speziell in der italienischen Armee unter Benedek diese Reduktion jetzt unmittelbar, und zwar in einem Umfang in Vollzug gesetzt werden wird, welcher im Bereich jener Armee, aber freilich aus nahe liegenden Gründen nur für die Infanteriewaffe, nahezu den eigentlichen Friedensstand herstellt. Mitbestimmend dabei ist ohne Zweifel wesentlich auch die Thatsache, daß die angekündigten Verurlaubungen der piemontesischen Truppen mit einer Verminderung des Mannschafstands um reichlich 50.000 Köpfe wirklich stattgefunden haben. Das Kriegsministerium wird deshalb in der Lage sein, mit einem bedeutend herabgeminderten Budget vor den Reichsrath treten zu können. Es bestätigt sich, daß der Ministerrath, vorbehaltlich der Genehmigung des Kaisers, den Beginn der Session auf den 8. November angesetzt hat. — Ferner schreibt man der „France“ aus Wien: Die ungarische Frage ist der Gegenstand eingehender Verathungen für die österreichische Regierung geworden. Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es zu sein, so arbeitet das Wiener Cabinet ein Projekt aus, welches die Ungarn, indem es einen Theil ihrer Forderungen gewährt, inniger als bisher mit den Interessen und mit der Verwaltung der Central-Regierung verknüpft. Als Präliminare dieser Bemühungen, welche ernste Resultate zu verheißen scheinen, bezeichnet man die Annahme der Demission des Judex curias Grafen Andrássy und seine provisorische Ersetzung durch Herrn v. Löbl.

Prag, 11. Oktober. Am Sonntag wurde der Redakteur der „Politik“ auf Grund des §. 300 des St.-G. wegen des angeblichen Vergehens der Aufwieglung vor den Untersuchungsrichter zitirt; am gestrigen Tage erhielt er wieder eine Anklageschrift der k. k. Staatsanwaltschaft auf Grund des §. 309 wegen eines anderen Vergehens, wozu die Schlussverhandlung ohne Voruntersuchung schon auf den 25. d. M. festgestellt wurde.

Ausland.

Rom, 4. Oktober. Der „A. A. Ztg.“ wird geschrieben: Von den 4490 Israeliten des römischen Ghetto gehören kaum 900 der besitzenden Klasse an, die übrigen sind arm oder tief in's Bettelthum versunken; sie werden daher von den anderen fortwährend unterstützt. Die wohlhabenden tragen außerdem die Lasten der Kommunal-Verwaltung wie alle öffentlichen Abgaben. Diesen Druck einigermaßen zu erleichtern, beschlossen die Vorsteher der Ghetto-Gemeinde, selber die Armen fortan anzuhalten, ihre Knaben bei christlichen Lehrmeistern außerhalb des Ghetto ein Handwerk lernen zu lassen. Der Vorfall mit Giuseppe Coen hat natürlich dem guten Erfolg, den die Ausführung dieser humanen Maßregeln in Aussicht stellte, seine Zukunft genommen, denn viele israelitische Eltern behalten nun aus Furcht vor einem ähnlichen Ausgang ihre Knaben im Hause. Das Elend im Ghetto zu vermindern, liehen die Rothschild in der Hoffnung auf eine massenhafte Auswanderung vor einiger Zeit freie Ueberfahrt nach Kalifornien anbieten. Doch nur vier Bursche fanden sich, von denen einer in Amerika starb, einer dort blieb, zwei in ihr Gosen an der Tiber zurückkehrten. Heimatliebe! Heimatliebe!

Paris, 9. Oktober. Das „Pays“ theilt heute den Brief Mazzini's mit, in welchem derselbe die Konvention vom 15. September in den schärfsten Ausdrücken verdammt und ankündigt, daß, wenn die Konvention zur Ausführung komme, der Augenblick da sei, wo man Italien gegen die Turiner Regierung konstituiren müsse. Alle der Aktionspartei angehörigen Mitglieder der Turiner Kammer theilen natürlich Mazzini's Ansichten, wie auch der neapolitanische Deputirte Ricciardi, der in einem Schreiben an die „Patrie“ erklärt, daß die Konvention eine Anerkennung der weltlichen Herrschaft des Papstes und ein Aufgeben Roms und Venedigs sei. Dieses Auftreten der Mazzinisten benutzen die hiesigen offiziösen Blätter, um zu behaupten, daß die Konvention günstig für den römischen Hof sein müsse, da der klar sehende Mazzini, der gewiß Roms Wohl nicht wolle, sich gegen dieselbe ausspreche. Dieses ist aber ein schlechter Trost für den Papst und seine Anhänger, denn Mazzini ist, was er auch sagen mag, nicht gegen die Konvention, weil sie für Rom günstig ist, sondern deshalb, weil sie dem italienischen Königthume Nutzen bringen muß.

— 12. Oktober. Ein Gerücht meldet, der Kaiser werde demnächst einen Brief an Rouher erlassen und in demselben die Nothwendigkeit des Kongresses als Beseitigung aller Besorgnisse, namentlich unter Hinweis auf die italienischen Angelegenheiten darthun.

London, 12. Oktober. Die heutige „Times“ meldet, daß der Prinz von Wales von Dänemark direkt hierher zurückkehren werde und Paris später einmal besuchen dürfte.

— Hiram Sibley, Präsident des „Western Union Telegraph“ von Amerika, und Mr. Collins, der Urheber des Planes eines Ueberlandstelegraphen zwischen Europa und Amerika via Rußland, sind hier angekommen und gehen morgen nach Petersburg, um daselbst ihre Operationen zu beginnen.

Bukarest, 6. Oktober. Unsere Stadt befindet sich heute in fieberhafter Aufregung, wie etwa an dem Tage, da die Kammern gesprengt und blutige Konflikte erwartet wurden. Man spricht von bedeutenden Waffen- und Munitions-Vorräthen, welche von den Leitern der oppositionellen Parteien zu Galacz, Plojest, Krajowa und anderen Orten der Fürstenthümer verborgen waren, und nun in Folge von Denunciationen der Regierung in die Hände gefallen sind. Mehrere hervorragende Bojaren, gewesene Deputirte, sind in den Distrikten auf ihren Gütern verhaftet worden. Es heißt, daß die Opposition einen Hauptschlag vorbereitete, dessen Aktion von Krajowa, der Hauptstadt der kleinen Walachei, ihren Ausgang nehmen sollte. Die Dimbowiza, das Organ Cogolnitscheano's, welcher, wie wohl Minister-Präsident, im Ministerrathe gänzlich isolirt und dem Einflusse des fürstlichen Favoriten, Justiz-, Kultus- und Unterrichtsministers Crezulesco, gewichen ist, bringt einen heftigen Artikel gegen das Ministerium. Es wirft demselben vor, unthätig zu sein gegen die sich vorbereitende Aktion der verbündeten oppositionellen Parteien, und sieht die öffentliche Ordnung, den Staat, das Ministerium am Rande des Abgrundes. Das große Publikum vermag sich alle diese Symptome noch nicht zurechtzulegen, aber Denjenigen, welche den Gang der hiesigen Ereignisse mit Aufmerksamkeit verfolgen, ist es kein Geheimniß, daß sich die Bojarenpartei mit den Demokraten verbündet hat, um mit gemeinsamer Kraft einen Hauptschlag gegen die bestehende Regierung zu führen. Nächstens wird wohl Näheres darüber verlauten.

Eine schreckliche Unthat ist in dem Kloster Cz. von den Mönchen begangen worden. In Folge gemeinsamer Verabredung ermordeten sie einen Mönch aus ihrer Mitte und begruben hierauf ohneweiters dessen Leiche. Die Sache kam aber durch einen Zu-

fall unter die Leute, bis sie endlich auch der Justiz zu Ohren kam. Staatsanwalt und Gerichtsarzt haben die Exhumirung des ermordeten Mönches vorgenommen und einen Mord amtlich konstatiert. Die Unthat wurde bloß von einem Mönche, den die anderen hierzu so zu sagen delegirt hatten, begangen. Die gerichtliche Untersuchung wird wohl die näheren Umstände dieses Verbrechens zu Tage fördern.

Eine sehr freisinnige Maßregel ist jetzt von der Regierung getroffen worden. Nachdem der Präsekt von Krajova durch seine Agenten die Entdeckung von 800 Ma's hereingeschmuggelten Schießpulvers machte, ließ der Minister des Innern Herr Cogolnicanu den Grenzwächtern den Befehl ertheilen, in ihrem Dienste die Wachsamkeit zu verdoppeln und auf Jeden, welcher die Uebertretung der in den Fürstenthümern bestehenden Vorschriften sich schuldig machen würde, Feuer zu geben. Also wehe den armen Fremden, welche mit den von einem dummen, betrunkenen oder feigen Soldaten übrigens leicht schlecht anzudeutenden Vorschriften, nicht vollkommen vertraut sein werden: sie werden erschossen auf Befehl der Minister des Fürsten Coufa.

Athen, 7. Oktober. Eine Depesche Lord Russells an das Kabinet erklärt, England erkenne in Griechenland keine englische Partei an und verdamme jede anarchische Demonstration. Nöthigenfalls werde es mit Frankreich und Rußland vereint wirksame Maßregeln zur Befestigung der Ordnung und der neuen Dynastie treffen. — Der österreichische Gesandte gab dem Könige zu Ehren ein Diner.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 15. Oktober.

Am 19. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr findet im Gemeinderathssaale die öffentliche feierliche Vertheilung der von einem ungenannt sein Wollenden gewidmeten Prämien für Kinderwärterinnen Statt.

— An den letzten drei Tagen fanden in den Jagdrevieren des Herrn Karl Galle Treibjagden Statt, wobei nicht weniger als 403 Hasen geschossen wurden.

— Heute Abend findet in Fischer's Salon (Sternallee) die erste gesellige Zusammenkunft der Sänger, Turner und Schützen Statt.

— Aus Agram wird uns berichtet, daß unter den Anstellern landwirthschaftlicher Maschinen, trotz der Konkurrenz verschiedener namhafter Firmen, unser hiesiges, erstes technisches Etablissement J. A. Vollmer und Comp. mit der ersten Prämie bedacht worden ist.

— Gebrüder Rosthorn in Wien sind in Zahlungsstöckung gerathen. Die Passiva werden auf 1,400,000 fl. angegeben.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.)

In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 19. Oktober: 1. Johann Drenig — wegen Kreditpapier-Verschöpfung; 2. Bartl Hafner — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Stefan Modis — wegen Diebstahl; 4. Josef Česlo und Math. Maice — wegen Diebstahl. Am 20. Oktober: 1. Johann Bidmar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Jakob Sersa — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit und schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Valentin Triller und Johann Kant

— wegen schwerer körperlicher Beschädigung. Am 21. Oktober: 1. Matthäus Virient und Valentin Grosel — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 2. Johann Rimouc — wegen schwerer körperlicher Beschädigung und öffentlicher Gewaltthätigkeit; 3. Anton Rebec, Anton Česnik, Johann Česnik, Mathias Česnik und Jakob Rasderch — wegen Diebstahl.

Aus dem Gemeinderathe.

In der gestern stattgehabten Gemeinderathssitzung wurde nach Lesung des Protokolls der letzten Sitzung, Angelobung der Bürgerpflichten von Seite zweier neu aufgenommenen Bürger, Beantwortung mehrerer Interpellationen von Seite des Bürgermeisters und einigen Mittheilungen desselben, worunter namentlich hervorzuheben wäre, daß die Straßenreinigungskosten in Laibach in einem Zeitraum von 11 Monaten inclusive der Straßenbespülung 1463 fl. 35 kr., der Erlös vom Verkaufe des Straßengerichts 155 fl. 88 kr. betragen, sowie nach Verleihung des Bürgerrechtes an einen Bewerber, zur Erledigung der an der Tagesordnung der letzten, als geheim anberaumt gewesenen Sitzung gestandenen Gegenstände geschritten, und den 6 hinterbliebenen Waisen des verstorbenen Bürgermeisters Michael Ambrosch bis zur erlangten Großjährigkeit oder einer früheren, anderweitigen Versorgung eine jährliche Unterstützung von je 50 fl. bewilligt.

Hierauf wurde in öffentlicher Sitzung über Antrag des G. R. Dr. Schöppl, als Referenten der Finanz-Sektion, beschlossen, dem Grasslag auf allen städtischen Stradons auf dem Moorgrunde in die Verpachtung mit der Beschränkung einzubeziehen, daß darauf das Vieh nicht geweidet werden dürfe.

Der zweite Antrag der Finanz-Sektion, wegen Verkaufes eines städtischen Terrains an Herrn Nuschal konnte, da die Gemeinde-Ordnung für einen solchen Fall die Anwesenheit von zwei Dritttheilen der Gemeinderathsmitglieder fordert und diese nicht beisammen waren, nicht in Verhandlung genommen werden.

G. R. Dr. Mitteis referirt namens der Schul-Sektion über die Kosten für Lehrmittel für die hiesige Oberrealschule, und wurden aus Anlaß der im verfloßenen Schuljahre stattgefundenen Eröffnung des 1. Jahrganges der Oberrealschule die von Seite der Direktion gemachten Auslagen pr. 415 fl. 90 kr. rüch-sichtlich des Dritttheiles, welches die Gemeindefassa beizutragen verpflichtet ist, genehmigt, und außerdem eine Erhöhung des Kanzeleipauschales um 80 fl., so wie ein Beitrag von 40 fl. für Chemikalien und die Bedürfnisse des naturhistorischen Kabinetes bewilligt. Ferner wurde über ein Einschreiten der Direktion der hiesigen städt. Knabenhauptschule bei St. Jakob beschlossen, daß der Gemeinderath als Patron dieser Schule für dieselbe beim k. k. Staatsministerium im Wege des Rekurses gegen eine Entscheidung der k. k. Landesregierung um das Recht, Privatistenprüfungen vorzunehmen, einzuschreiten habe.

Endlich referirt G. R. Stedry im Namen der Bau-Sektion:

- a) Bezüglich der Aufstellung der Johannesstatue an der Cernußer Brücke, und wird beschlossen, an den Landes-Ausschuß sich dahin zu verwenden, daß diese Statue so bald als möglich, ehe sie durch den defekten Bauzustand der Kapelle,

in welcher sie steht, erheblichen Beschädigungen unterliege, auf Kosten der Gemeinde nach Laibach transportirt werde.

b) Bezüglich der Beistellung des nöthigen Schotlers für jene Straßen, deren Konservirung der Stadtgemeinde obliegt, wird der betreffende Antrag auf Beischaftung genehmigt.

c) Vor 5 Jahren wurden zwei Prämien für die besten Pläne zur Herstellung einer neuen Eisen-Brücke an der Stelle der dermaligen hölzernen Schusterbrücke von Seite des Gemeinderathes ausgesetzt. Da nun mehrere derlei Projekte vorliegen, so wurde über Antrag des Gemeinderathes Dr. Ritter v. Kaltenecker beschloffen, die Bau-Sektion aufzufordern, sie möge in der ihr geeignet erscheinenden Weise sich die selbstständige Ueberzeugung über die relative Vorzüglichkeit der einzelnen Projekte verschaffen, damit seiner Zeit über ihren Antrag zur Zuerkennung der beiden Preise geschritten werden könne.

d) Die Beistellung eines neuen Ofens in der magistratischen Registratur wurde genehmigt.

Schluß der Sitzung halb 9 Uhr.

Monats-Versammlung des historischen Vereins für Krain

am 13. Oktober 1864.

Herr Vereins-Direktor Dr. Costa theilte mit, daß in Folge des bei der General-Versammlung vom 14. Juli l. J. nachdrücklich ausgesprochenen Wunsches einer zahlreicheren Theilnehmung an unserm vaterländischen Vereine, beschlossen wurde, die das Protokoll dieser Versammlung nebst anderen interessanten Aufsätzen enthaltende Nummer der Mittheilungen nicht nur den Mitgliedern, sondern auch andern Personen zuzufenden, von welchen es sich erwarten ließe, daß sie bei näherer Kenntniß von den Bestrebungen und den Resultaten des Vereins demselben beitreten würden. Es habe sich bereits ein erfreulicher Erfolg gezeigt, und es sei zu hoffen, daß die Theilnahme fernerhin zunehmen werde, jemehr sich die Ueberzeugung von der Wichtigkeit der Kenntniß der vaterländischen Geschichte bei gebildeten Vaterlandsfreunden Eingang verschaffen werde.

Herr Fellonshög verlas sohin eine Abhandlung über die vormalige und gegenwärtige kirchliche Eintheilung des Landes Krain und der Laibacher Diözese. Seit dem Jahre 810 übte das Patriarchat von Aquileja seine Jurisdiktion über Krain aus, das Erzbisthum Görz (1752) trat theilweise an dessen Stelle, und nur ein verhältnißmäßig kleiner, im nachmaligen Adelsberger und Laibacher Kreise gelegener Theil Inner- und Oberkrains gehörte zum Laibacher Bisthume, wogegen auch noch überdies ein großer Theil des Adelsberger Kreises zum Triester Bisthume gehörte.

Das Erzbisthum Görz zählte in Krain VIII Archidiafonate, das Bisthum Triest 13 Seelsorgerstationen (Pfarren, Kaplancien, Vicariate), das Bisthum Laibach 43 Pfarren.

Herr Pfarrer Elze gab aus Anlaß seiner mehrjährigen Forschungen im landschaftlichen Archive gewonnene „historische Miscellen über Stadt und Land,“ und zwar: 1. Zur Geschichte der Kanlerstraße. Im J. 1541 übergaben die in Einz

Feuilleton.

Laibacher Plaudereien.

(Eine ironische Frage — Wirkungen des „Heurigen“ — Im Kaffeehause — Die Wege auf den Schloßberg — Die Straßen in den Vorstädten — Ein Kellner — Die Musikschule der philharmonischen Gesellschaft — Vom Theater.)

Es gibt keine Frage, die mehr bittere Ironie enthält, als die an einen Weinbergbesitzer gerichtete: Wann halten Sie Weinlese? Sein Gesicht nimmt da einen Ausdruck an, der Mitleiden erregt. Man glaubt bereits die fürchterlichen Wirkungen des „Heurigen“ zu sehen. Eine gelinde Ahnung dieser Wirkung erhält man beim Kosten der auf den Markt gebrachten Trauben. Die vis astringendi derselben ist enorm. Die weißen schmecken nach Essig und Weinstein, die rothen nach Weinstein und Essig. Abwechslung muß sein. Eine Traubenkur ist heuer analog einem Selbstmordversuche. Als Hausstrank in Korrekptions- und Strafanstalten dürfte der „Heurige“ Wunder wirken. Der verstockteste Verbrecher muß ein Muster von Moral werden; die Kriminaljustiz wäre dann als überflüssig anzulassen. Ob der 1864er nicht benützt werden könnte, die Ungarn und Kroaten in den Reichsrath zu ziehen? Es käme auf einen Versuch an.

Ein Glück, daß noch alter, guter Wein genügend vorhanden ist, so daß der Ausfall dieses Jahres gedeckt ist und die Freunde des edlen Reben-saftes

vor Verzweiflung bewahrt sind. Die Keller bergen noch einen ansehnlichen Vorrath, und bis der vertilgt ist, tragen die Reben noch einige Male Trauben.

Was? Sie heizen schon? fragt im Kaffeehause ein Beamter den andern. Nun freilich, antwortete der, 's ist ja hundemäßig kalt in der Kanzlei. Es steckt noch eine Partie der vorigen Winterkälte darin, denn der Sommer hat das alte Gemäuer nicht durchwärmen können. Kaufen Sie ein Puffel! unterbricht ein kleines Mädchen die Konversation, indem es einen Teller voll frischer Blumen entgegenhält. Das Kind hat eine rothe Nase und zittert vor Frost. Maroni! frische Maroni! schreit ein Pub' mit geschwärtztem Gesicht und schwarzen Händen, indem er sich durch die Billard-, Piquet- und Tarockspieler drängt. Kaufen Sie Weintrauben? fragt ein Bursche, schüchtern den Kopf hereinsteckend. Hinaus! herrscht man ihm zu. Thät zu! ruft ein Gast zum Mar-queur hinüber, es zieht verdammt. — Das ist ein Bild des Kaffeehauslebens in der ersten Hälfte des Oktober. O, es geht nichts über einen schönen Herbst! Dieser Altweibersommer, sonst so angenehm, kann uns gestohlen werden.

Ein Tag war schön in der abgelaufenen Woche. Ihn recht zu genießen, ward der Schloßberg erstiegen, und zwar von St. Florian aus. Ein netter Weg! Sonderbare Blumen mit penetrantem Geruch liegen da und dort; man muß vorsichtig sein, damit man sie nicht zertritt. Von den magistratischen Organen scheint Niemand hierher zu kommen. Die Aussicht oben entschädigt für Alles. Das äußert auch eine fremde Familie, die, geführt von einem Dienstmann, das Panorama genießt. Es ist reizend hier oben,

sagte die eine Dame, aber ich wollte, wir wären schon wieder unten. Wenn ein Fremdenbuch anläge, dieser Ausspruch verdiente zur Kennzeichnung der Situation hineingeschrieben zu werden. Der Weg auf der Nordseite durch die Studentengasse ist eine getrene Kopie jenes auf der Südseite. Die sonderbaren Blumen wachsen hier noch üppiger. Für die Erhaltung des, besonders vom Militär viel betretenen Weges geschieht gar nichts. Die Fremden, welche den Schloßberg besteigen, müssen eigenthümliche Begriffe von unserer Stadt und ihrer Verwaltung bekommen.

Wir lesen allmonatlich, wie viele Parteien wegen Uebertretung der Sanitäts- und Reinlichkeitsvorschriften zur Verantwortung gezogen wurden; wenn einmal eine solche erwiderte: Kehre Jeder vor seiner Thüre! — wir müßten ihr Recht geben. Die Straßen in den Vorstädten befinden sich in sehr unordentlichem Zustande, für ihre Erhaltung scheint man durchaus keine Sorge zu tragen, bis sie so verrott sind, daß sie nicht mehr angebeßert werden können. Die Straße in der Polana-Vorstadt ist mit großen Pflastersteinen bestreut, Stroh und allerlei Unrath liegt an den Seiten, das Kehren scheint hier ganz in Vergessenheit gerathen zu sein. Auch in anderen Straßen ist diese Bemerkung zu machen. Bei der so bedeutenden Summe, welche die Straßenreinigung kostet, sind diese Zustände wirklich bedauerlich. Uns scheint der ganze Vorgang dabei nicht praktisch zu sein. Es sind das Uebelstände, die immer auffälliger werden. Es gibt freilich auch Uebelstände, welche die Behörde nicht beseitigen kann, und hierzu zählen wir die groben Kellner. Man erzählt uns Folgendes. Ein Fremder kommt Nachts in einem Gasthause hier

General-Zusammenkunft der österreichischen Lande erschienenen landschaftlichen Gesandten aus Krain dem König Ferdinand eine Bittschrift, des Inhalts: „Die krainische Landschaft habe schon früher die königliche Majestät erucht, den Weg durch die Kanter machen zu lassen, um durch Vermeidung des Umweges und der schweren Venetianer Daz und Mauth auch zum Nutzen der landesfürstlichen Kammergüter die Handelsleute zu veranlassen, ihre Güter durch die Kanter in das Land Krain und weiter nach Triest und St. Veit (Fiume) mittelst Achse und Wagen besser zu verschiffen, was jedoch nicht zur Ausführung gekommen, weshalb sich die Landschaft erbiete, den Weg selbst herzustellen, wenn ihr die Wegmauth zugestanden werde, von 1 beladenen Ros 1 kr., von einem leeren 2 dr., von einem Wagen soviel Kreuzer als er Sam (etwa 3 Ztr.) geladen habe, und zwar so lange, bis der Landschaft ihre Auslage ersetzt sei; später möchten zur Instandhaltung die Mauth auf die Hälfte ermäßigt werden.“ So entstand die Straße über die Kanter, welche freilich einen großen Theil ihrer Bedeutung verlor, als Erzherzog Karl, König Ferdinands Sohn, und Beherrscher von Steiermark, Kärnten und Krain die Straße über den Loibl erbauen ließ.

2. Die Salendergasse in Laibach. Herr Elze wies nach, daß der urkundlich (1620) älteste Name dieser Gasse Salitingerasse von der Familie gleichen Namens war, während in der letzten Zeit der Name durch „Seeländer,“ handelstreibende Holländer, die hier ihre Niederlassung gehabt, jedoch den sprachlichen Gesetzen zuwider (da das a nie in e übergeht) erklärt werden wollte.

3. Die sogenannte Türkengrube bei St. Christoph. Die Forschung ergibt urkundlich schon 1418 und dann 1499 eine „Heergrube“ bei St. Christoph, also schon vor dem Eindringen der Türken in unsere Gegenden, wodurch die bisherige Tradition in Zweifel gesetzt wird.

4. Das Mittagläuten, welches, obschon anderwärts früher durch päpstliche Anordnung eingeführt, in Krain erst über Anregung der Stände (1541) durch ein im hiesigen Landesarchiv befindliches gedrucktes Patent Ferdinands eingeführt wurde, um die Abwendung der Törlennoth von der göttlichen Barmherzigkeit zu erleichtern, welchen Sinn auch das Abendläuten um 7 Uhr hatte. — Schließlich besprach Herr Elze ein litterarisches Curiosum, nemlich einen in Payne's Universum erschienenen Aufsatz über „Schloß Krainburg“ welcher auf einer Verwechslung mit dem Schloße Grein in Oberösterreich beruht. Der beigegebene Stahlstich stellt hingegen unser Krainburg vor und der Erzähler beschreibt auch dieses von ihm wohl nie gesehene alte Städtchen mit dichterischen Farben, wobei er in der Save die Donau erkennt und auch den berühmten „Donaustrudel“ nicht vergißt.

Herr Deschmann, welcher der Versammlung beizuhöhen, überraschte dieselbe durch einen freien Vortrag über die in neuester Zeit soviel besprochenen Pfahlbauten und ihre angebliche Spuren in Krain. Indem er von einer allgemeinen Erörterung ausging, in welcher er besonders eine bezügliche Stelle Herodots und Morlos Werk über Pfahlbauten in der Schweiz hervorhob, übergang er auf Dr. Hochstetters wissenschaftliche Mission zur Untersuchung der insbesondere von Hisinger in den Blättern aus Krain angedeuteten Spuren von

Pfahlbauten in Krain. Eine genaue Untersuchung der Stelle im Zirknitzer See, wo Pfahlbauten vermuthet wurden, genannt: „bei der alten Brücke“ (Balvasor) eigentlich jetzt die Wiese „Zamostnica“, ergab, daß die vorhandenen Pfähle einer Brücke angehörten, die natürlich in längst historischer Zeit, über ein Rinnfaal im See führte. Balvasor's Zeichnung dieser Stelle zeigt sich übrigens bei Vergleichung mit der Wirklichkeit ganz verfehlt. Ueberdies ist auch das Seegebiet überhaupt für Pfahlbauten nicht geeignet. Thatsächlich erweitert sich das Inundationsgebiet immer mehr und eben jene Parzelle, wo die Brücke (an der Mühle „malensek“) gestanden, ist heuer, wo der See noch gar nicht abgelassen, trocken geworden.

Uebrigens wies Herr Deschmann auf die im hiesigen Museum befindlichen Gegenstände aus dem Steinzeitalter hin, Pfeile aus Feuerstein, Beile, Kugeln aus Bernstein auf die durch Herrn Bahn-amtsdirektor Gurnigg (1859) auf dem Laibacher Moor gefundenen Instrumente aus Hirschhorn, sowie auf Kähne in der Torfmasse. Unstreitig war der Laibacher Moor ein Seeboden, es wären hier die Gegenden von Plešivea, Benke und Kostajnovca nach Pfahlbauten zu untersuchen, obwohl hier der nemliche Umstand wie beim Beldefer See stattfindet, es wäre nemlich nicht begreiflich, warum Anwohner des Sees sich nicht auf der Insel selbst niedergelassen haben sollten. Die eigenthümlichen Verhältnisse des Wochener Sees, seine steilen Ufer, und seine bedeutende Tiefe (30 Klafter) waren ungünstig für solche Ansiedlungen, daher sich Nachforschungen nach Pfahlbauten wohl auf das Laibacher Moor beschränken müssen.

Die Tarife der Südbahn-Gesellschaft.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der Betriebs-Direktor Herr Bontoux eine Deutschrift, in welcher die vielfachen Anklagen, welche im Publikum, in der Presse und in öffentlichen Verhandlungen insbesondere in Betreff der Höhe der Frachttarife erhoben werden, zurückweist.

Herr Bontoux betrachtet die Wirksamkeit der Südbahn-Gesellschaft nach den vielfachen Interessen, und zwar des Import-, Export-, Transito- und inneren Verkehrs und findet, was den Import-Verkehr betrifft, daß fast alle Güter, welche in Venetig oder Triest den österreichischen Boden betreten, ermäßigte Tarife genießen, sobald sie eine gewisse Strecke der Südbahn durchlaufen.

Dasselbe gelte vom Export. Nächst dem Getreide, für welches die Konzeptions-Urkunde ganz besondere Normen aufgestellt hat, bilde Holz den wichtigsten Exportartikel. Für diesen habe die Gesellschaft alles Mögliche gethan. Die zugestandenen Ermäßigungen betragen bei Beförderung auf großen Strecken oft 50 Prozent der gesetzlichen Tarife und der Holzhandel habe einen bedeutenden Aufschwung genommen. Während im Jahre 1860 nur 991.000 Zentner Hölzer aller Art aus dem Innern in Triest zur Abgabe gelangten, seien in Folge der gesellschaftlichen Spezialtarife im Jahre 1861 2,345.000 Zentner, im Jahre 1862 3,063.000 Zentner, im Jahre 1863 3,179.421 Zentner Hölzer nach Triest expedirt worden.

an und begehrt ein Zimmer. Der Hausknecht begibt sich zum Zimmerkellner, der schon im Bette zu schlummern geruht, und trägt ihm das Anliegen vor. Er soll zum T. . . . gehen! sag', es sei kein Zimmer leer — war die denkwürdige Antwort. Später zeigte es sich, daß es eine Lüge war. Der Gastwirth kann sich gratuliren, der solch' einen Kellner hat; sein Gasthaus kommt zu einem Renommée.

Um nun doch auch auf eine erfreuliche Erscheinung überzugehen, erwähnen wir der außerordentlichen Frequenz, welche die Musikschule der philharmonischen Gesellschaft heuer zeigt. Die frühere Schülerzahl ist mehr als um das Fünffache gestiegen und es dürfte sich, wenn der Besuch noch ferner zunimmt, die Anstellung einer neuen Lehrkraft nöthig machen. Die Pünktlichkeit, mit welcher die Stunden gegeben werden, die ausgezeichnete Methode, welche die Lehrer handhaben, liefern die schönsten Resultate, und dieß scheint der Anlaß zu sein, daß die Eltern ihre Kinder in die Musikschule der Gesellschaft schicken; sie wissen, dieselben lernen etwas. Das außerordentlich geringe Schulgeld (monatlich 1 fl.) mag auch manches dazu beigetragen haben. Genuß, die Schule prosperirt, und das freut uns. Werden auch keine Virtuosen daraus hervorgehen, so wird doch der musikalische Sinn und der gute Geschmack genährt, und das ist schon ein großer Gewinn.

Unsere Berichte über das Theater fließen spärlich; wir fühlen keine besondere Anregung dazu. Weder das Birchpfeifer'sche, noch das Vanger'sche Kind vermochte unser Interesse zu bannen, und für den Pfarrherrn vom Schwarzwalde haben wir auch keine Sympathien. Wir haben keine Ursache, unser früheres

Urtheil zu ändern; einzelne Leistungen sind ganz zufriedenstellend, und diese gehen stets von jenen Kräften aus, die wir bereits als die besseren bezeichnet haben. Die Herren Blumacher und Blach, die Damen Herman, Kübler und Zweibrück gehören vor Allen dazu. So sind im Schauspiel und im Lustspiel stets nur die Hauptrollen in guten Händen, die Nebenrollen und Episoden werden immer so gegeben, daß an ein befriedigendes Ensemble nicht zu denken ist. Es scheint den Darstellern die Routine zu fehlen, denn einige kleine Lustspiele, die wir sahen, gingen so lahm, daß sie alle Wirkung verloren. In der Posse fehlt das komische Element und in der Operette — die Amnuth und Jugend. Die leichte, oft ganz gehaltlose Musik der Operette wird nur genießbar, wenn sie uns von frischen, jugendlichen Kräften dargeboten wird. Sie gleicht dem Champagner; wenn er nicht mouffirt, fehlt ihm seine Eigenthümlichkeit, sein Reiz. So gut auch die Damen Calliano und Reimann in dem „Mädchen von Elisonzo“ sangen, es fehlte eben das mousser. Beim Engagement scheint zu viel — auf das kanonische Alter gesehen worden zu sein.

Ob wir jemals wieder eine Oper haben werden? Mit dem Gefühle des Neides blicken wir auf das viel kleinere Klagenfurt, das sich heuer einer recht guten Oper erfreut. Freilich, die dortige Landschaft nimmt sich des Kunstinstitutes in ganz anderer Weise an. Im Kärntner Landtage sprach man vom Bau eines neuen Theaters, im hiesigen — vom gänzlichen Anlassen des einzigen bestehenden. Ganz charakteristisch.

In Betreff des Transito-Verkehrs habe die Südbahn-Gesellschaft schon seit länger als 2 Jahren Maßnahmen getroffen, diesen Verkehr zu beleben. Auf ihren Linien werden Güter, die in Häfen des adriatischen Meeres den Kaiserstaat betreten und denselben über die westliche oder nördliche Grenze verlassen, oder umgekehrt, zu bedeutend ermäßigten Frachttarifen befördert, und ebenso hätten ihre Vorstellungen die Direktion der lombardischen Bahnen bestimmt, österreichischen Produkten und Gütern, die von Triest oder Venetig kommen und nach Italien weiter gehen, sehr ermäßigte Frachttarife zuzugestehen.

Was schließlich den innern Verkehr betrifft, so genieße er vielfach die gleichen Begünstigungen wie die übrigen Verkehrswege. Zahlreiche Ermäßigungen seien außerdem für den innern Verkehr allein eingeführt worden, sobald sich herausgestellt habe, daß dieselben nützlich und mit den Betriebsverhältnissen vereinbar seien.

Nach diesen mehr allgemeinen Bemerkungen geht der Verfasser auf die wichtigsten Einzeltarife ein und beleuchtet den Tarif für Mineralkohle, Getreide, Mehl, Spiritus, die Differentialtarife und schließlich die so lebhaft ventilirte Frage der Konkurrenz Triests mit den Nordseehäfen.

An die Spitze der Erörterung des Kohlentarifs stellt Herr Bontoux eine vergleichende Tabelle der Kohlentarife der inländischen und deutschen Bahnen, welche ergibt, daß im ganzen Kaiserstaate nur der für böhmische Kohle stipulirte Frachttarif der Westbahn niedriger ist als der Südbahn-Tarif. Die deutschen Kohlentarife sind im Allgemeinen niedriger, als diejenigen der Südbahn. Die Differenz zu Gunsten jener beträgt für die allgemeinen und die Spezial-Tarife $\frac{1}{10}$ kr. bis $\frac{2}{10}$ kr. pr. Zentner und Meile, je nach den Entfernungen und der Verschiedenheit der Linien. Außerdem besteht auf der Rdn-Mindener Bahn und den Bahnen des norddeutschen Verbandes ein Extra-Tarif, bekannt unter dem Namen Pfennig-Tarif, welcher jedoch nur für Sendungen von 5000 Zentner auf bestimmte Entfernungen und unter gewissen Bedingungen Geltung hat und sich zwischen $\frac{1}{10}$ kr. und $\frac{2}{100}$ kr. per Zentner und Meile bewegt.

Es ist richtig, daß eine einfache Vergleichung der Kohlen-Tariffäge der norddeutschen Bahnen mit denen der Südbahn zu Gunsten der ersteren ausfällt. Die Verhältnisse aber, unter denen die Südbahn transportirt, sind wesentlich verschieden von jenen der norddeutschen Bahnen, und da diese Verhältnisse auf die Transportkosten bestimmend wirken, so kann ein richtiger Vergleich nur dann angestellt werden, wenn diesen Verhältnissen gebührend Rechnung getragen wird.

Herr Bontoux kann nicht umhin, das zu Gunsten der norddeutschen Bahnen sprechende Ergebnis der Vergleichung anzuerkennen; er ist aber bemüht, die Differenz durch den höheren Kostenpreis des Betriebes zu rechtfertigen. Der Kostenpreis einer Zugmeile auf der Strecke Wien-Triest, sagt derselbe, betrug im Jahre 1863 durchschnittlich 11 fl. 15 kr. Die Maximal-Brutto-Last eines Frachtzuges beträgt auf dieser Linie mit Rücksicht auf die starken und häufigen Steigungen 7000 Zentner. Wird hiervon das Gewicht der Fahrbetriebsmittel abgezogen, so bleiben als Maximallast der Ladung kaum 4600 Zentner, wobei vorausgesetzt wird, daß jeder Waggon vollständig ausgenützt, d. h. mit 200 Zentner beladen sei. In der That hat aber die Durchschnittsbelastung wegen der Verschiedenheit der Waaren und der sehr ungleichen Vertheilung des Verkehrs auf die beiden Richtungen im Jahre 1863 nicht mehr als 2140 Zentner betragen. Der Selbstkostenpreis per Zentner und Meile belief sich deshalb auf 0.52 Kreuzer, wobei die allgemeinen Kosten der Gesellschaft, Verzinsung und Amortisation des Kapitals nicht berücksichtigt sind.

Die norddeutschen Gesellschaften zahlen aber für ihre Kohle in Wirklichkeit nur 20 kr., hieraus allein ergibt sich somit schon eine Differenz zu Gunsten der preussischen Bahnen, resp. zum Nachtheile der Südbahn von 80 kr. per Zugmeile. Diese Differenz verschwindet jedoch fast neben derjenigen, welche in den baulichen Verhältnissen der Linie Wien-Triest ihren Grund hat. Die Kosten der Zugsförderung haben auf der Südbahn im Jahre 1863 für einen Zug mit 7000 Zentner Bruttolast im Mittel 4 fl. per Meile betragen. Ueber den Semmering war diese Ausgabe die doppelte, und über den Karst um zwei Drittel höher.

Die Erhaltung einer Linie fernher, wie die von Wien nach Triest, ist wegen der vielen Kurven und der zahlreichen und bedeutenden Steigungen, welche oftmalige Anwendung der Bremsen nöthig machen, bedeutend kostspieliger, als die Erhaltung günstiger situirter Bahnen. Gerade aber für die Bahnerhaltung kann es nicht gleichgültig sein, ob der Zentner Eisen und Schienen 4 fl. oder 7 fl. kostet. Auch das Betriebsmaterial ist natürlich auf einer schwierigen Bahn

weit bedeutenderen und kostspieligeren Reparaturen unterworfen. Selbst die Zugbegleitungsstellen sind selbstverständlich da, wo zwei oder drei Kondukteure für die Bedienung von 40 Waggons hinreichen, weit geringer, als wo, wie auf der Südbahn, für vier Waggons und selbst oft schon für zwei Waggons ein Bremser nöthig ist. So stellen sich bei jedem Elemente der Betriebskosten zum Nachtheile der Südbahn bedeutende Differenzen heraus.

Faßt man diese Berechnungen zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat: Die Lastzugsmeile, welche auf der Linie Wien-Triest 11 fl. 15 kr. bei durchschnittlicher Belastung von 2140 Zentner kostet, würde bei einer 60proz. höheren Belastung (d. i. 3400 Zentner) 10 fl. kosten, wenn diese Linie die günstigen Profil-Verhältnisse und die billige Kohle Norddeutschlands besäße, und wenn für die Erhaltung die geringen Auslagen der norddeutschen Bahnen hinreichen. Die Selbstkosten für jeden Zentner und jede Meile würden sich dann auf 0.3 kr., statt wie bisher auf 0.52 kr. stellen. Diese Differenz von mehr als 2/10 kr. muß die Südbahn in Folge der ihr eigenthümlichen Betriebsverhältnisse tragen. Hieraus geht wohl deutlich hervor, daß die Südbahnfahrise nur dann mit den Frachtsätzen der norddeutschen Linien verglichen werden können, wenn man von ersteren wenigstens 2/10 kr. vorab in Abzug bringt. Dann erst werden die wahren Differenzen ersichtlich.

Herr Bontoux gibt deshalb den Industriellen die Anklage zurück, indem er sagt: Möge die österrei-

chische Montan-Industrie, der die Südbahn einen so großartigen Tribut zahlt, ihrerseits vortheilhaftere Preise machen, die Gesellschaft wird dann nicht verfehlen, ihre Anerkennung dafür durch Herabminderung der Tarife auszudrücken. Allerdings wird man uns sagen: „Ermäßigt Eure Tarife und wir werden billiger zu produzieren vermögen.“ Hierauf ist unsere Antwort einfach diese: „Unsere Tarife sind niedriger als der Durchschnitt, Euerer Preise sind um Vieles höher; die Bahn hat bereits das Ihrige gethan, thut Ihr das Eurige.“ (Schluß folgt.)

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 13. Oktober. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß für die Ratifikation des gestern unterzeichneten Beitrittsvertrages zu dem Zollvereinvertrage eine vierwöchentliche Frist verabredet wurde.

Turin, 12. Oktober. (Pr.) Garibaldi erklärt brieflich, man müsse die durch die Konvention geschaffene Situation benützen; er werde in das Parlament kommen und das Beharren auf dem bekannten Beschlusse vom 16. März 1861 (Rom als Hauptstadt) beantragen. König Franz soll von Rom nach Spanien übersiedeln. Serraco, ein Gegner Minghetti's, ist zum General-Sekretär im Finanzministerium designirt.

Brüssel, 13. Oktober. (Pr.) Die „Independance belge“ schreibt in ihrem Bulletin, Florenz habe

als Hauptstadt den Vorzug vor Neapel erhalten, weil von da leichter nach Rom vorzugehen sei; Florenz sei nur Etappe und deshalb Neapel nicht neidisch. Dasselbe Blatt meldet, Nepoli werde direkt nach Petersburg zur Verabschiedung reisen und noch vor der Parlaments-Eröffnung zurückkehren. Aus Paris läßt sich die „Independance“ melden, Oesterreich noch vor der Konvention beschlossene Entwaffnung habe ohne Verdacht nicht rückgängig gemacht werden können; übrigens sei Oesterreichs und Frankreichs Einvernehmen ungestört. Der Hof begibt sich spät, vielleicht gar nicht, nach Compiègne; Einladungen seien noch an niemand ergangen.

Theater.

Heute Samstag: Glückliche Flitterwochen, Lustspiel in 1 Aufzug, von Horn. Hierauf: Christkindl, Genrebild mit Gesang in 1 Aufzug, von A. Langer. Musik von Franz v. Suppé. Zum Schluß: Zum dritten Mal: Mannschaft an Bord, Komische Operette in 1 Aufzug, von F. v. Hartich. Musik von G. Zajz. Morgen Sonntag: Der Hofoli-Sepp, Volksstück in 4 Abtheilungen, von Therese v. Mergle. Musik von Julius Hopp.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. Kleinmayr. Druck und Verlag von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach.

Börsenbericht.

Staatsfonds und Lose um 1/8 bis 1/16 matter; auch Industriepapiere um 1 bis 2 fl. billiger. Wechsel auf fremde Plätze und Comptanten um wenige Zehntel feiser. Geld anfangs ziemlich knapp, zum Schluß weniger fehlend. Umsatz ohne Belang.

Table with multiple columns: Öffentliche Schuld (A. des Staates, B. der Kronländer), Wechsel, Pfandbriefe, Lose, Aktien, and various exchange rates. Includes sub-sections like 'Wochenblatt' and 'Cours der Geldsorten'.

Telegraphische Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 14. Oktober. Includes entries for Metalliques, Nat.-Anleh., and Bankaktien.

Fremden-Anzeige. Den 13. Oktober. Stadt Wien.

Die Herren: Ritter v. Gienstein, k. k. Hauptmann, aus Italien. — Meosbrugger von Mailand. — Dr. Gager, Hof- und Gerichtsadvokat, von Wien. — Grillisch, Grundbesitzer, von Wolfberg.

Elephant. Die Herren: Raffen, k. k. Marines-Betriebs-Offizial, und Zehrerstein, Militär-Beamte, von Bendig. — Lanzer, Gutswärter, von Eisenkappel. — Veretta, Handelsmann, von Udine. — v. Khes, Hofrath, und Hanke, k. k. meritanischer Oberlieutenant, von Wien. — Simon, Gefäßhändler, von Sangerberg. — Wöranek, Kaufmann, von Triest. — Mayrhofer, Geschäftsrührender, von Bregenz. — Köpchenbach, Agent, von Prag.

Baierischer Hof. Die Herren: Dworecki, k. k. Ober-Stabsarzt und Stocka, Beamte, von Bendig.

Möhren. Herr Krenn, Gattgeber, von Gili. — Frau Keller, Beamten-Witwe, von Graz.

Sternwarte. Herr Pollackel, v. j. Hauptmann, v. Jglau.

Verstorbene. Den 7. Oktober. Dem Herrn Wilhelm Hozhevar, Haus- und Realitätenbesitzer zu Mötzing, seine Tochter Antonia, alt 12 Jahre, in der Trianon-Vorstadt Nr. 4, am sechsten Schlagstöße. — Johann Kuhar, Knecht, alt 19 Jahre, im Civilspital, an der Lungentuberkulose. Den 8. Dem Herrn Franz Gartusch, Maschinenführer, sein Kind Karoline, alt 1 Jahr und 10 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 153, an der acuten Gehirnblutungs-Wassersucht. — Dem Herrn Ferdinand Vilimo, bürgl.

Handschuhmachermeister und Hausbesitzer, seine Tochter Amalia, alt 24 Jahre, in der Stadt Nr. 198, an der Tuberkulose. Den 9. Herr Johann Kaiser, k. k. Landes-hauptkassa-Offizial, alt 46 Jahre, in der Trianon-Vorstadt Nr. 65, an der Lungensucht. — Dem Lukas Stebil, Fischer, seine Gattin Helena, alt 72 Jahre, in der Kratau-Vorstadt Nr. 41, an der Brustwasser sucht. — Johann Gephart, Reitknecht Seiner kais. Hoheit des Erzherzogs Ernst, alt 45 Jahre, in der Gradijska-Vorstadt Nr. 50, am Typhus. Den 10. Johann Schemitz, Fuhrmann, alt 49 Jahre, im Civilspital, an der Gehirn-lähmung. — Peter Kaprey, Marquiere, alt 45 Jahre, in der Gradijska-Vorstadt Nr. 21, am Blutschlage. — Helena Koshchenina, Inwohner's-witwe, alt 56 Jahre, im Civilspital, an der Entartung der Unterleibsorgane. Den 11. Johann Eder, Zwängling, alt 30 Jahre, im Zwangsarbeits-hause, an der Lungentuberkulose. Den 12. Helena Jherk, Magd, alt 20 Jahre, im Civilspital, an der allgemeinen Wassersucht. Den 13. Dem Johann Schentof, Schlosser, sein Kind Johanna, alt 3 Stunden, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 30, an Schwäche. — Lorenz Zernezihiz, Tagelöhner, alt 30 Jahre, im Civilspital, an der Gehirn-lähmung.

Marchande de modes-Arbeiten

von beliebiger Art, werden in der Clefantengasse Haus-Nr. 15 ebenerdig angenommen, und indem man für prompte Bedienung bürgt, wird um häufigen Zuspruch gebeten. (1988-2)

Ein Lehrling

wird aufgenommen in einer Kurz- und Modewaaren-Handlung. Die vom Lande haben den Vorzug. Auskunft hierüber erteilt das Zeitungs-Komptoir. (2007-2)

Advertisement for Antonia, daughter of a deceased man, with details of her death and funeral arrangements. Includes names like Franziska Hozhevar and Wilhelm Hozhevar.

Advertisement for Alle Lehr- und Hilfsbücher für Volks-, Haupt- etc.-Schulen. Lists various school books and stationery, mentioning Johann Giontini as the publisher.